

Zum 350. Todestag von Paul Gerhardt

Wer kennt sie nicht, unsterbliche Texte wie „Geh aus mein Herz“, „Ich singe dir mit Herz und Mund“, „Ich steh an deinen Krippen hier“ oder „O Haupt voll Blut und Wunden“?

Paul Gerhardt ist mit 26 Liedern nach Luther am stärksten im Evangelischen Gesangbuch (EG) vertreten, und eine große Zahl dieser Lieder ist ungebrochen beliebt in Gebrauch. Das ist nach über 375 Jahren – die ersten Lieder wurden 1647 von Johann Crüger publiziert – schon etwas ganz Besonderes. Und trotz Gerhardts stets spürbarer lutherischer Theologie ist er auch im röm.-kath. Gotteslob vertreten: z.B. mit „Befiehl du deine Wege“, evangelisch eines der prominentesten Lieder überhaupt (EG 361), – leider etwas gekürzt, so dass das Nachbeten des Psalms „Befiehl dem Herrn Dein Weg und hoff auf ihn, er wird's wohl machen“ im Lied dort nur noch ansatzweise nachzuvollziehen ist. Denn Gerhardt nimmt Wort für Wort den Psalm als Beginn der Strophen, im EG durch kursiven Satz schön abgebildet. Und er findet für die Schwierigkeit am Schluss eine Strophe mit einem Infinitivverb zu beginnen, eine geniale Lösung: „machen“ gibt der Psalm vor, Gerhardt formt es um zur Anrufung: Mach End, o Herr. Von hoher Kunst in der volksnahen Form des Kirchenlieds wird noch zu sprechen sein, unmittelbarer in der Wirkung dürften aber Gerhardts eingängige lebensnahe Bilder, seine anrührende Sprache und gleichzeitig die Tiefe seiner Botschaft sein; die bis heute die Herzen der Menschen erreichen. Anhand von ziemlich willkürlich ausgewählten Beispielen, möchte ich Paul Gerhardts Botschaft ein bisschen nachgehen.

Um 1653 entstand sein Lied „Ich singe Dir mit Herz und Mund“ (EG 324). Zwei Jahre zuvor hatte er seine erste Pfarrstelle in Mittenwalde südlich von Berlin angetreten, mit 44 Jahren erstaunlich spät. Er ließ sich schon mit der Schule Zeit und studierte dann 14 oder 15 Jahre Theologie in Wittenberg. Das lässt sich teilweise wohl mit den Wirren des 30-jährigen Krieges erklären, der auch seine Geburtsstadt Gräfenhainichen nahe Wittenberg schwer verwüstete, ist aber doch ungewöhnlich. Die Quellen zu seinem Leben sind recht spärlich, er schlug sich in dieser Zeit als Hauslehrer zur Finanzierung seines Studiums durch, aber auch in seinen ersten Berliner Jahren von 1642-1651 wissen wir nur von Hauslehrtätigkeit. Schon in dieser Zeit entdeckte der prominente Kantor der Berliner Nicolaikirche, Johann Crüger, Gerhardts außergewöhnliches dichterisches Talent.

Crüger war Herausgeber eines der bedeutendsten Gesangbücher des 17. Jahrhunderts, der Praxis Pietatis Melica. Ab 1647 nahm er mehr und mehr Texte von Paul Ger-

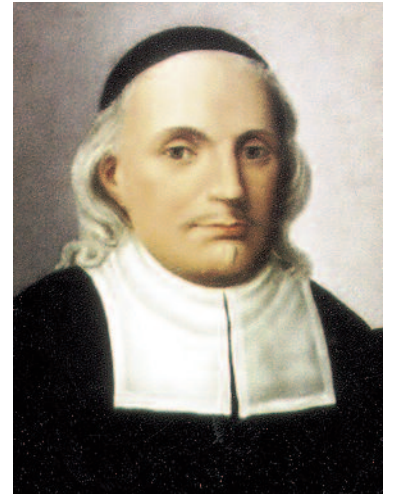
hardt auf, dieser gewann so Verbreitung und rasch wachsende Anerkennung.

Die Schrecken und Verwüstungen des 30-jährigen Krieges, die Gerhardt so oft hautnah miterlebte, lagen nur kurz zurück. Aber Paul Gerhardt singt, singt mit Herz und Mund, singt voll Dank und Lust. Er singt von Gott als Gnadenbrunnen, als ewiger Quelle von Heilung und Gutem.

Die schlichte Klarheit der Verse und Sprachbilder wirken ganz unmittelbar und lassen vergessen, wieviel virtuose Kunst dahinter steckt, seien es die ständigen Doppelungen, kurz und knapp wie „Herz und Mund“, „Heil und Gutes“, sing und spring“ oder etwas erweitert „Brunn der Gnad“ und „ewige Quelle“ oder „Er ist dein Schatz“ „dein Erb und Teil“ oder sei es der gänzlich natürliche Sprachfluss in diesen sehr kurzen Strophen in schlichtem Kreuzreim, die so nur ganz wenig Spielraum im Satzbau lassen. Nach der Selbstvergewisserung der ersten beiden Strophen „Ich sing“, „ich weiß“ folgen vier Verse mit rhetorischen Fragen: wem wir denn all unser Leben verdanken. Paul Gerhardt zählt fragend auf: Himmel und die Schöpfung auf Erden, das Leben, aber auch den gerade erst gewonnenen so heiß ersehnten Frieden (V.6), er ist ganz dicht dran an den Emotionen der Menschen.

Und die Antwort auf die Fragen folgt in den nächsten sechs Strophen: Gott ist es, in ganz unmittelbarer persönlicher Anrede. Wie schön ist es doch, sagen, beten, singen zu können: „Du nährst uns von Jahr zu Jahr“, „Du füllst des Lebens Mangel aus“, „gibst uns, was uns hoch erfreut“ aber doch auch gleich ganz theologisch verortet: „Du nimmst von uns die Schuld und wirfst sie in das Meer“. Wie kein zweiter schafft Gerhardt hier eine Einheit von sinnenwacher Lebensnähe und theologisch tief-schürfender Gnadenzusage.

Er ist gut biblisch, das Bild von der Schuld, die Gott ins Meer wirft (Micha 7,19), aber doch auch etwas entlegen. Warum verwendet es Gerhardt hier? Das ganze Lied ist durchzogen von Wasser und Flüssigkeiten, Brunn, Quelle, Tau und Regen, Öl und Most, Geblüt, später noch die Tränen. Und im fließenden Wasser ist natürlich auch gleich die Taufe mitzudenken. Da ist das Meer dann die folgerichtige maximale Steigerung der Wasserbilder, wir erleben plastisch, wie allumfassend Gottes Güte ist.



So greifen die Motive ineinander, werden die Bilder lebendig, entsteht im vielleicht nur ganz unbewusst wahrgenommen Beziehungsgeflecht die poetische Kraft.

Mit V.13 „Wohlauf, mein Herze“ beginnt dann der dritte Teil des Liedes, im Herz-sing-Bild rückgebunden an den Beginn der ersten Strophe. Und nach den Fragen und Zusagen entfaltet Gerhardt jetzt in einem Selbstgespräch der Beter, der Sängern pure Zuversicht und Glaubensgewissheit, greift aber nochmals das Element der rhetorischen Fragen und Zusagen, nun eng verschränkt nochmals auf. Auch hier immer wieder Rückbezüge: Gott wirft unsere Schuld ins Meer (V.9), wir dürfen unsere Sorgen auf Gott werfen (V.15). Die Aussage „Du nährst uns“ (V.8) wird als rhetorische Frage in V.16 nochmals aufgegriffen: „hat er dich nicht ernährt?“

„Sing und spring und habe guten Mut“ (V. 13) – das sieht nach Autosuggestion aus, wenn man die Umstände der Entstehungszeit bedenkt, - aber es funktioniert! Es ist unmittlere praktische Seelsorge. In der Kraft der Musik und getragen in der singenden Gemeinschaft kann das offensiv angesprochen Selbst tatsächlich die Stimmung wenden; Gott wirkt mit und in unseren Stimmen. Und, das gilt natürlich auch als Einschränkung für diesen Artikel: schreiben, erzählen ist nett, aber so richtig wirksam wird Paul Gerhardt erst im gemeinsamen Singen!

Die letzte Strophe unseres Liedes sei ganz zitiert: Ei nun, so lass ihn [Gott] ferner tun / und red ihm nicht darein, / so wirst du hier im Frieden ruhn / und ewig fröhlich sein. Dieses „und red ihm nicht darein“, Gott fast als Kumpel ganz unmittelbar lebendig, und doch gleichzeitig die ewige Instanz von Frieden und Fröhlichkeit – niemand hat das je so zusammengefügt wie Paul Gerhardt.

So mag dies alles hier auch als Plädoyer dafür gelesen werden, Gerhardt-Lieder einmal in ihrem Zusammenhang mit allen Strophen zu erproben; erst dann entfaltet sich ihre Kunstfertigkeit und die Wirkung ganz.

Dafür ist auch „Geh aus mein Herz“ (EG 503) ein gutes Beispiel. Die Volkstümlichkeit und Frische der Naturbilder der ersten Strophen prägt fast ausschließlich die Rezeption. Aber das Lied rundet sich erst im umfassenden Garten-Bild, angerissen im V.10 und dann entfaltet in V.14. Welch ein brandaktuell-nottuendes Schöpfungsverständnis klingt da einerseits durch, wo es doch andererseits ein Seelsorgelied im Angesicht der Endlichkeit ist! (Mögen Sie bitte Ihr Gesangbuch zur Hand nehmen, und einmal das ganze Lied lesen oder singen!) Freilich prägt auch die jetzt im EG einzig angeführte Harder-Melodie die möglicher-

weise etwas oberflächliche Rezeption, andererseits fängt sie kongenial die Heiterkeit als bestimmende Grundemotion der ganzen Dichtung ein.

„Gib dich zufrieden“ (EG 371) klingt da zunächst anders. Es ist ein ganz und gar unmodernes Lied, wo wir doch in spätkapitalistischer Konsumgesellschaft gerade zum Gegenteil getrieben werden, zum immer-Mehr, zum grenzenlosen Konsum, zur permanenten Optimierung als Dauer-Credo.

Für Paul Gerhardt selbst war der Verzicht aber ganz und gar im Wortsinn existenziell, als er dieses Lied 1666 schrieb: gerade hatte er seine prominente Arbeitsstelle an der Berliner Nicolaikirche (ab 1657, es war endlich der Karriereprung) verloren, weil er im Konflikt um das „Toleranzedikt“ des (reformierten) Kurfürsten Friedrich Wilhelm der Stimme seines Gewissens und seiner lutherischen Überzeugung folgte. Er wurde von einem Tag auf den anderen gekündigt, stand mit knapp 60 Jahren und Familie, kranker Frau und dreijährigem Kind, vor dem Nichts, sein viertes Kind war obendrein im Jahr zuvor verstorben --- und doch dichtet er: gib dich zufrieden!

Die Not hier in unserer Welt, der Verzicht ob erzwungen oder freiwillig geleistet, vielleicht bereichernd im Fokus auf das Wesentliche, wie uns Fastentraditionen nahelegen, all das ist bei Paul Gerhardt aufgefangen in einem ganz anders gearteten Reichtum: nämlich in der Fülle die Gottes Gnade uns schenkt, in der Geborgenheit bei dem Gott, dem wir vertrauen dürfen: „Der dir das Leben hat gegeben, der wird auch Unterhalt bescheren“ (V.7)

Text: Matthias Krampe

Foto: epd (gemeindebrief.evangelisch.de)

Matthias Krampe studierte Kirchenmusik und Konzertfach Orgel sowie Cembalo und ist seit langem der Landeskantor und Orgelsachverständige der Evangelischen Kirche in Österreich. Aktuell ist er intensiv in verschiedenen Ausschüssen beteiligt an der Erarbeitung des Neuen Evangelischen Gesangbuchs und seines Regionalteils für Baden, Württemberg und Österreich.



Foto: Marcel Plavec